

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.

Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.

Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 92.

Freitag, den 18. November

1881.

Bekanntmachung,

den Kauf oder Pacht eines Grundstücks betr.

Für den Bezirk der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft ist die Errichtung einer Erziehungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder in Aussicht genommen, und bedarf man hierzu eines Gebäudes oder mehrerer Gebäude mit Raum für ca. 100 Kinder sowie eines in der Nähe der Gebäude gelegenen und für Spatenkultur geeigneten Areals von ca 4 ha.

Zudem man solches zur allgemeinen Kenntniß bringt, werden diejenigen, welche geeignete Grundstücke käuflich oder pachtweise zu überlassen wünschen, aufgefordert, ihre Angebote

bis zum 3. Dezember dieses Jahres

schriftlich anher einzureichen.

Meissen, den 14. November 1881.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.:
Gilbert, B.-Ass.

Bekanntmachung,

die Ablieferung der Leichen von Selbstmördern an die anatomische Anstalt

betreffend.

Da es nach einer dem Königl. Ministerium des Innern zugegangenen Anzeige den Anschein gewonnen hat, als ob in neuerer Zeit den über die Ablieferung der Leichen von Selbstmördern bestehenden Vorschriften in § 7 der Verordnung vom 21. September 1874 (vergl. Seite 174 ff. und 184 des Leitfadens für Gemeindevorstände 4te Auflage) nicht gehörig nachgegangen würde, so wird den Herren Bürgermeistern von Wilsdruff und Siebenlehn sowie den Herren Gutsvorstehern und Gemeindevorständen hiesigen Bezirks die genaue Befolgung der gedachten Vorschriften hierdurch eingeschärft.

Meissen, am 11. November 1881.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Woffe.

Gambetta's Reise nach Deutschland.

Das „N. Wiener Tagebl.“ veröffentlicht den Bericht über eine Unterredung, welche der Pariser Korrespondent dieses Blattes vor einigen Tagen mit Gambetta gepflogen hat. Letzterer bestritt auch bei dieser Unterredung, wie er es jüngst bereits nach den von uns mitgetheilten Meldungen der „Times“ gethan hat, während seiner Reise in Deutschland mit dem Fürsten Bismarck zusammengetroffen zu sein. Bedenkt man nun, daß, ehe der neue französische Konseilpräsident seine vielbesprochene „Studienreise“ nach den deutschen Häfen unternahm, offiziöse Stimmen von Paris aus eine Entrevue der beiden Staatsmänner ankündigten, so können wir, sagt die „Nat.-Zeitung“, nur unser Urtheil aufrecht erhalten, daß Gambetta im vorliegenden Falle keineswegs den staatsmännischen Ernst bethätigt hat, welcher seiner Stellung angemessen wäre. Weit eher wird man an eines jener Phantasiestücke erinnert, die Henri Murger so ergötlich in den „Scènes de la vie de Bohème“ beschrieben hat, wie denn auch die Beziehungen Gambetta's zu jener eigenartigen Welt des Quartier Latin in Frankreich stets unvergessen bleiben werden. Wäre die angebliche Unterredung nicht vorher offiziös so pomphaft angekündigt worden, so hätte Gambetta sich wenigstens darauf berufen können, daß er als Franzose nicht verpflichtet wäre, die Geographie zu kennen und zu wissen, daß er auf seiner „Studienreise“ die dem Aufenthaltsorte des Fürsten Bismarck benachbarte Eisenbahnstation zu passieren habe. Bemerkenswerth erscheint auch, daß Gambetta bisher geflissentlich vermieden hat, in seinen autorisirten Organen, insbesondere in der „Rép. Française“, die Meldung von seiner Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck formell zu dementiren.

Es bleibt also bei dem Wort aus der Szene in Auerbachs Keller: „Wir sind ihm diesmal nur vorbeigekommen.“ Die Kosten der Komik der Situation trägt Gambetta.

Das vom „N. Wiener Tagebl.“ mitgetheilte Resumé der Unterhaltung des Korrespondenten mit Gambetta lautet:

„Ueber meine Reise in Deutschland, äußerte Gambetta, hat sich ein förmlicher Mythenkreis gebildet. Wenn Sie wollen, so kann ich Ihnen meine ganze Reisebeschreibung geben. Ich habe beinahe einen ganzen Monat in Deutschland zugebracht, bloß von François begleitet. Wir sind ganz gut mit der franz. Sprache durchgekommen. François spricht kein Wort deutsch und selbst ich radebreche zur Noth die gewöhnlichsten Worte und Phrasen. Ich habe auf dieser Reise viel gelernt und habe mir viele interessante Notizen gemacht. Die Eisenbahneinrichtungen im Norden Deutschlands, den ich diesmal studiren wollte, habe ich vorzüglich gefunden. Es herrscht im dortigen Eisenbahndienste eine musterhafte Ordnung und eine vortreffliche Disziplin. Die Befehle der Vorgesetzten werden exakt durchgeführt, und der Dienst wird ruhig, pünktlich und sicher gehandhabt. In dieser Beziehung hat man in Frankreich noch gar Manches nachzuholen.“

„Ich habe die Häfen sowohl an der Nordsee, als auch an der Ostsee besucht. Hamburg macht einen imposanten Eindruck und ebenso Stettin. Aber auch Lübeck, Bremen, Memel sind wichtige Verkehrspunkte. . . Nur Danzig scheint zurückgeblieben. Ueberall fand ich große Verbesserungen, bedeutende und wesentliche Vergrößerungen und eine tüchtige Regsamkeit nach vorwärts. Im Ganzen und Großen

sind meine Eindrücke, was die militärische Seite anbelangt, folgende: Sowohl die Küsten des baltischen Meeres, als auch jene der Nordsee sind stark und können gut vertheidigt werden. Im Osten aber scheint mehr geschehen zu sein als im Westen. Die Stärke der Vertheidigung gegen Rußland ist bei Weitem größer als jene gegen den Westen. Ich habe, fuhr er fort, überall Entgegenkommen gefunden. Nirgends eine Spur von Geheimnißkrämererei. So konnte ich beispielsweise in Friedrichsdorf, wo die Torpedoboote gebaut werden, ungehindert in einen Arbeitshof gelangen, und ich habe dort bereitwillig mancherlei Auskünfte erhalten. Von Stettin aus, welcher Platz einer der bedeutendsten und imponirendsten Handelsplätze ist, drängte es mich, nach Königsberg zu gehen, der Vaterstadt Kant's, des großen Philosophen, und Jacobi's, des edlen Verfechters des Freiheitsgedankens in Deutschland. Von dort ging ich nach Marienburg, dem alten Sitze des deutschen Ordens, auf dessen Trümmern Preußen sich aufbauen sollte. Eine hochinteressante und erinnerungsreiche Stadt. Ich war dann in Berlin, in Dresden und in Frankfurt a. M., überall neue Eindrücke erhaltend, überall interessante und wichtige Beobachtungen machend. Ich habe als Monsieur Massabie verschiedene Menschen gesprochen, ohne irgendwo bekannt zu werden. Auf meiner ganzen Reise habe ich keine Art von Zudringlichkeit zu erfahren gehabt.

„Ich kam über Banloo nach Deutschland und besuchte zuerst Düsseldorf, Köln und Münster. Von Westphalen kam ich nach Mecklenburg, ein Land, das seiner Pferdezuucht wegen Aufmerksamkeit verdient. . . .“

Und nun folgte eine lange Reihe von Details über Städte, Gegenden einzelne Einrichtungen und Verbesserungen. Die Auslaufbrunnen, die jetzt in sämtlichen Eisenbahnstationen in den Bahnhöfen in Norddeutschland angebracht sind, damit die Reisenden frisches Wasser zur Hand haben, gefielen ihm sehr gut. Er verbreitete sich über die Fortschritte der Industrie Deutschlands und über die Entwicklung seines Handelsverkehrs, über Schulen, Universitäten, über die Herbstmanöver und hundert andere Dinge mehr. Er hat offenbar starke und dauernde Eindrücke empfangen, und da er ein Mann der Reform ist, so werden diese Eindrücke sich in verschiedenen Neuerungen geltend machen, die er als Chef der Regierung ohne allen Zweifel durchführen wird. . . . Und nun die Frage, ob er den Fürsten Bismarck gesehen habe oder nicht. Darüber sagte Gambetta:

„Ich hätte niemals den Fehler begangen, mit dem Fürsten Bismarck zusammenzutreffen, wenn dies nicht frei und offen vor aller Welt hätte geschehen können. An der Art und Weise, wie meine Gegner die Gerüchte, ich hätte eine geheime Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck gehabt, gegen mich ausbeuteten, konnte ich erst recht ermessen, wie groß der Fehler gewesen wäre, wenn ich in solcher Weise mit dem deutschen Kanzler zusammengetroffen wäre. Wenn die Umstände einmal eine Begegnung zwischen dem Fürsten Bismarck und mir erheischen sollten, so werde ich darauf halten, daß dieselbe offen vor aller Welt stattfindet. Diesmal habe ich keine Begegnung gesucht, und es hat auch keine Begegnung stattgefunden. Das ist die wirkliche Sachlage, und was ich in Deutschland wirklich gesucht habe, das habe ich Ihnen gesagt.“

Das ist der Bericht des Herrn Massabie über seine letzte Reise